

EUROPA NACH 1945 – ZUR SITUATION NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Marco António Cerqueira Mendes Furtado
Instituto Superior de Contabilidade e Administração do Porto
Instituto Politécnico do Porto
Portugal
marco.mendes.furtado@sapo.pt

„Heute steht Europa vor der wohl größten Herausforderung seiner Geschichte: Die Einigung Europas wird Wirklichkeit. Die Europäische Union ist dabei, sich nach mehreren Jahrzehnten der Trennung unseres Kontinents [...] zu erweitern. Darüber hinaus kommen neue Aufgaben auf die EU zu. [...] Wir sind Zeugen erheblicher politischer Umwälzungen [...]. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen ist der EU-Konvent aufgefordert, über eine grundlegende Reform der gewachsenen Strukturen unserer Zusammenarbeit nachzudenken.“
Peter Glotz (2002)

Sinopse

Bevor man „Europa“ als politisches Konzept in zahlreichen theoretischen Texten erörterte, ist in der deutschen Literatur der Gedanke eines vereinten Europas schon seit dem 16. Jahrhundert thematisiert worden. Im folgenden Aufsatz sollen Texte der Essayisten Ernst Jünger, Frank Thiess, Werner Bergengruen und Klaus Mann (20. Jahrhundert), in denen ihr Standpunkt bezüglich des Europa-Gedanken, d.h. ein vereintes Europa zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zum Ausdruck gebracht wird. Dabei sind hauptsächlich Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den Autoren unter geistigen und historischen Gesichtspunkten zu ziehen.

Palavras-Chave: Europa-Gedanke; Deutsche Literatur; Essay; Nachkriegszeit; Krieg; Religion; Geschichte.

1. Einführung

Die Grundlage dieser Arbeit sind einige Texte aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg von den Essayisten Ernst Jünger, Frank Thiess, Werner Bergengruen und Klaus Mann, die in den Werken *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger* und *Plädoyers für Europa – Stellungnahmen deutschsprachiger Schriftsteller 1915 - 1949* von Paul Michael Lützeler erscheinen und von diesem herausgegeben worden sind. Es handelt sich dabei entsprechend um die Essays *Der Friede* (1945), *Europa als politisches Problem* (1948), *Über abendländische Universalität* (1948) und schließlich *Die Heimsuchung des europäischen Geistes* (1949). Im folgenden Aufsatz soll die Analyse dieser Essays innerhalb der Thematik, der Europa- Gedanke in der deutschen Literatur, durchgeführt werden.

Im ersten Teil dieses Aufsatzes werde ich auf die Gattung des Essays eingehen und diesen für die Analyse der oben erwähnten Texte genauer erläutern. Dabei werde ich ebenfalls versuchen deutlich hervorzuheben, weshalb speziell nach der Nachkriegszeit Essays als wichtige und fundamentale Gattung erscheinen.

Im darauffolgenden Teil werde ich mich bei der Analyse dieser Texte auf die folgenden Hauptpunkte konzentrieren: fokussiert werden sollen kriegerische, religiöse und historische Aspekte, die in den Texten implizit oder explizit erscheinen und sich auf den – und um auf die eigentliche Thematik einzugehen – Einheits-Gedanken innerhalb des europäischen Kontinentes beziehen. Hierbei sollen spezifisch die ersten Aspekte als Argument zu letzterem Aspekt untersucht werden, und zwar wie der Zweite Weltkrieg,

Religion und die europäische Geschichte es erst jetzt nach Mitte des 20. Jahrhunderts ermöglichten, dass ein vereintes Europa zustandekommen konnte. Unter diesen Gesichtspunkten sollen die oben erwähnten Essays analysiert werden, wobei Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervorgehoben werden sollen. Hierzu möchte ich anmerken, dass als Oberbegriffe für die folgende Arbeit die Termini **Europäische Einheit, Europa-Diskussion, Europa-Gedanke, Europa-Debatte**, etc. und der in diesen Begriffen enthaltene Einheitsgedanke in allgemeinem Sinne behandelt werden und gelten sollen. Wie diese Begriffe schon deutlich machen, sollen sie sich nicht auf politische oder sozio-ökonomische Aspekte beziehen, jedoch aber auf die in den Texten inhärente geistige Bewegung, die – und das möchte ich nicht bestreiten – als Wurzel zur eigentlichen heutigen Europäischen Union geführt hat. In diesem Zusammenhang möchte ich außerdem betonen, dass ich mich nicht auf historische Ereignisse zur Epoche nach dem Zweiten Weltkrieg und auf die Entwicklung der einzelnen Phasen der diversen Gemeinschaftsformen, die es in Europa bis zur heutigen Europäischen Union gegeben hat, konzentrieren werde. Dies soll nicht Hauptsache der eigentlichen Analyse sein und deswegen hier nur eine untergeordnete Rolle spielen.

In einem abschließenden Teil dieses Aufsatzes werde ich dann zusammenfassend und in Form einer Bilanz nochmals erläutern, wie der Europa-Gedanke von den oben genannten vier Autoren behandelt wird.

2. Essay – eine Gattung zur Reflexion

*„Der Essay ist so zu schreiben, wie wir denken, sprechen, für uns schreiben oder im Zusammenhang frei reden, Briefe schreiben – über einen sittlichen Gegenstand, aus reinem Interesse daran, nicht philosophisch und nicht poetisch.“
Friedrich Schlegel (1798)*

Der Begriff *Essay* gelangte erst im 19. Jhd. in den deutschen Sprachraum und wurde dementsprechend als Fremdwort in die deutsche Sprache, welches sich noch bis heute erhalten hat, aufgenommen. Das soll jedoch nicht heißen, dass die Gattung nicht schon vor dieser Zeit existierte. Die Etymologie des Wortes zeigt, dass der Begriff aus dem vulgärlateinischen *exagium* stammt; ursprünglich bedeutete er „Gewicht“. Seit dem Obwohl niemand den Begriff *Essay* vor Montaigne – dieser begründet dieses Wort und dessen Geschichte und gebraucht es metaphorisch als „Kostprobe meines Geistes“ – im 16. Jhd. verwendet, sind ähnliche, d.h. Vorformen des Essays in der antiken Literatur bei klassischen Autoren wie Platon, Plutarch, Seneca, Marc Aurel, etc. vorzufinden: „kürzere, offene Prosaformen [...], die sich auf undogmatische Weise mit solchen Fragen der Lebenserfahrung und -führung beschäftigen“¹. Im Deutschen wird der französische *essai* bzw. der englische *essay* bis ins Ende des 18. Jahrhunderts als „Versuch“ oder als „Gedanken und Meinungen“ wiedergegeben, obgleich Schlegel diesen Begriff schon zu dieser Zeit verwendet und definiert (vgl. Anfangszitat dieses Abschnittes), doch sind seine Schriften erst im Jahr 1963 veröffentlicht worden, seinen Zeitgenossen waren diese also fremd. Der Begriff *Essay* erscheint zum ersten Mal als Titel in einem deutschen Buch von Herman Grimm.

Wie in der antiken Literatur festzustellen ist und wie Schlegel in seiner Definition über den Begriff *Essay* äußert, verzichtet diese Gattung auf einen strengen Aufbau sowie auf gelehrte Fachterminologie, um ihren kommunikativen Zweck nicht zu verfehlen.

Nichts darf den allgemeinen Leser daran hindern die Bildungssprache des Essayisten zu verstehen. Trotzdem soll dies nicht heißen, dass der Verfasser auf poetische bzw. Rhetorische Mittel verzichten muss. Dies gerade – wie in allen anderen literarischen Gattungen auch – ist ebenfalls wichtig und bedeutend für den ästhetischen Reiz des Essays. Doch muss der Essay seine Anschaulichkeit und Klarheit über ein bestimmtes Thema bewahren. So werden keine spezifischen Vorkenntnisse vom Leserpublikum erfordert, um den Inhalt dieser Texte zu verstehen. Vielmehr „knüpft der Essay an vertraute Sujets und Meinungen an, um daran durch Verstehen und Kritik bislang Unbeobachtetes zu entdecken und bestehende Vorurteile zu korrigieren“². Das macht den Essay als Gattung zur Reflexion aus. „Montaigne begleitete seine ‚Essais‘ mit wiederkehrenden Reflexionen über Grund und Ziel – oder Grund- und Ziellosigkeit – dieser unfertigen Form“³.

Die Gattung des Europa-Essays, von denen ich, wie bereits erwähnt, vier zur Nachkriegszeit, d.h. nach 1945, untersuchen werde, erscheint ebenfalls in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle zu spielen. In ihnen geht es um Reflexionen über den Einigungsgedanken des europäischen Kontinents. Wie LÜTZELER erklärt, „gab keine andere dichterische Gattung so häufig das Medium zur Diskussion drängender kontinentaler Fragen ab wie der literarische Europa-Essay“⁴ – daher auch seine bedeutende Wichtigkeit zur Reflexion besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In den folgenden Abschnitten werde ich auf die einzelnen Essays eingehen, diese untersuchen und dann Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich des in ihnen enthaltenen Europa-Gedanken erläutern.

3. Die zu analysierenden Essays:

3.1. *Der Friede* von Ernst Jünger (1948)

In diesem Essay geht es dem Autor in der Europa-Diskussion um einen Neuanfang europäischer Zusammenarbeit nach einem schrecklichen und grausamen Krieg. Diese Zusammenarbeit ist jedoch nur möglich, wenn der Friede wieder auf dem europäischen Kontinent wächst.

Die Einigung in Europa kann diesem Autor nach nur durch Krieg zu Stande kommen, und zwar meint er den Zweiten Weltkrieg. So wie er diesen Krieg beschreibt, ist dieser der grausamste und schrecklichste gewesen, den die Welt je gesehen und erlebt hat, denn es ging in diesem nicht nur um die Verteidigung von Grenzen und Eroberung anderer Territorien, sondern dieser Krieg ist gerade so grausam und schrecklich gewesen, denn ihm sind viele unschuldige Menschen zum Opfer gefallen:

„Wer kennt die Heere derer, die an Hunger, an Seuchen, aus Erschöpfung, durch Mangel an Pflege gestorben sind? Und jene anderen Heere, die verdarben, als die Städte zerschmettert wurden, die unter den Trümmern ihrer Heime erlagen, die in den Kellern ertranken, erstickten oder in flüssigem Phosphor zerglüht wurden?“

Ganz endlos ist der Zug von Frauen, Kindern, Greisen, die so dahingegen sind. Zahllosen wurden die Tage abgeschnitten, zahllose andere durften nie erfahren, was Leben heißt“⁵.

Weiterhin thematisiert JÜNGER die Grausamkeit dieses Krieges, indem er von der Verfolgung unschuldiger Menschen spricht, die eine dem nationalsozialistischen Denken unterschiedliche Weltanschauung hatten. Offensichtlich handelt es sich hierbei um die Staats- und Regimefeinde des Dritten Reiches, die in Lager verschleppt, dort gequält, gefoltert und schließlich ermordet worden sind. Er erwähnt zwar den Holocaust, dennoch, und wie LÜTZELER bemerkt, werden Begriffe wie „Holocaust“ und „Juden“ weggelassen (vgl. LÜTZELER: „Aber auch Jünger benannte nicht die Tatsache des Holocaust als solchen, und das Wort Jude wird man in seiner Schrift vergeblich suchen.“⁶).

Trotz der grausamen Episoden, die von JÜNGER in diesen Passagen beschrieben werden, ist dennoch in ihm der „Militarist“ zu erkennen: dieser Essay ist in gewisser Hinsicht kriegsverherrlichend⁷, denn nur durch diesen Krieg kann der wahre Friede wahren und es zur Einigung auf dem europäischen Kontinent kommen:

„So muß, was aus getrennten, doch reinen Quellen entsprungen ist, in guten Frieden sich vereinigen. Es muß durch die Vernunft verwirklicht werden, was unklar, doch mächtig in der Sehnsucht ungezählter Millionen lebte, gleichviel in welchem Land der Erde ihr Schicksal sie geboren werden ließ: ein größeres und besseres Friedensreich“⁸.

² Ibid. S. 522

³ Ibid. S. 523

⁴ LÜTZELER, PAUL MICHAEL (1994), S.9

⁵ JÜNGER, ERNST; *Der Friede* (1945); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.331)

⁶ LÜTZELER, PAUL MICHAEL (1992), S. 414

⁷ Schon im Jahre 1920 erscheint sein Werk *In Stahlgewittern*, in dem JÜNGER seine Kriegererlebnisse verherrlicht und ästhetisiert.

⁸ JÜNGER, ERNST; *Der Friede* (1945); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.330)

⁹ Ibid. S.338 f

Zwar ist es notwendig gewesen, dass dieser Krieg Opfer mit sich gebracht hat, dennoch waltet gemäß des Autors gerade die Herrlichkeit dieses Krieges darin, denn nur so ist es möglich, dass dieser Krieg für alle Frucht bringt. JÜNGER möchte offensichtlich hier eine Rechtfertigung des Zweiten Weltkrieges erreichen. Er interpretiert Gutes in dem, was eigentlich schlecht und zu verurteilen ist, und begründet dies folgendermaßen:

*„Die Mannigfaltigkeit der Fronten verhüllte den Tätern und den Leidenden die Einheit des großen Werkes, in dessen Bann sie wirkten – doch wird sie durch ihre Verwandlung zum Opfer offenbar. So wurden sie fallend zum guten Korne, das vielfach fruchten wird.“*⁹

Das Kriegskonzept und die Notwendigkeit des Leidens durch den Krieg selbst werden bei JÜNGER dann noch deutlich radikalisiert, indem er meint, es sei besser, länger zu kämpfen, länger zu leiden, als zu einer „alten Welt“ zurückzukehren, in der die Einigung auf dem europäischen Kontinent vorher nicht möglich gewesen ist.

Bezüglich des religiösen Aspektes ist zu erwähnen, dass JÜNGER „die Mutation vom Militaristen zum Friedensapostel“¹⁰ versucht, was ihm jedoch nicht völlig in seiner Lesergemeinde gelungen ist. Dies betreffend und um diesen Gedanken zu verstärken, führt LÜTZELER an, dass „der antimetaphysische, technikbesessene Autor des *Arbeiters* von 1932 zu unglaublich unwahrscheinlich scheint, als dieser „nun verkündete, daß »den reinen Technikern die Menschenführung nicht zugebilligt werden« könne, daß »die Menschen sich methaphysisch stärken« müßten »im gleichen Maße, in dem die Technik wächst«“¹¹.

Gerade in dieser von LÜTZELER erwähnten Passage scheint JÜNGER sehr verängstigt vor der Übernahme von Verantwortung für die grausamen Taten der Nationalsozialisten während des Dritten Reiches zu sein. Er möchte nicht als Kriegsverbrecher hingestellt werden, sondern scheint vielmehr jetzt plötzlich wie ein philosophierender Theologe, der sich trotzdem nicht seiner Schuld bekennt, aber dennoch im durch den Frieden nach dem grausamen Krieg vereinten Europa auch die Versöhnung der Kirchen in eine Art Ökumene sieht. Es ist schon in gewisser Hinsicht absurd für einen ehemaligen Soldaten der Wehrmacht, ein Anhänger des nationalsozialistischen Regimes und möglicherweise Verfolger und Mörder von unschuldigen Menschen folgende Worte in den Mund zu nehmen:

*„Genau so wie eine Mannigfaltigkeit von Völkern, Rassen und Nationen kann Europa auch eine Mannigfaltigkeit von Kirchen besitzen, gleichviel, in welchen Formen und Symbolen die Verehrung sich darbietet. Man darf niemanden verwehren, dem Glauben anzuhängen, den seine Väter ihm vererbt haben oder zu dem er sich bekehrt. Auch wenn man vom Menschen fordert, daß er eine höchste Idee besitze, muß man ihm Freiheit lassen in der Art, in der er sich zu ihr erhebt“*¹².

Der Versuch sich seiner Verantwortung zu entziehen, wird ebenfalls deutlich in der Passage, in der er den

Frieden in einem heilungsbedürftigen Europa vorsieht, doch dieser Friede kann nur währen, wenn Vernunft

Bezüglich des historischen Aspektes so führt JÜNGER an, dass die Einigung Europas in vorherigen Jahren bzw. Jahrhunderten sich nicht verwirklicht hat, doch gibt er hier keine klaren Züge an. Er spricht von einem „Europa, das reich an altem Erbe ist und das in vielfacher Zerklüftung die Last und erlebter und erlittener Geschichte trägt“¹³.

Wichtig – und dennoch zugleich paradox – verurteilt JÜNGER den „nationalen Stoff“, der sich nun im Feuer zu verzehren hat, damit „die alten Grenzen gelockert werden und fallen durch neue Bünde, und neue, größere Reiche, die die Völker einigen müssen“¹⁴.

¹⁰ LÜTZLER, PAUL MICHAEL (1992), S. 406

¹¹ Ibid. S. 407

¹² JÜNGER, ERNST; *Der Friede* (1945); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.362)

¹³ Ibid. S.345

¹⁴ Ibid. S.340 f

¹⁵ THIESS, FRANK; *Europa als politisches Problem* (1948); in *Plädoyers für Europa – Stellungnahmen deutschsprachiger Schriftsteller 1915 - 1949* (S.265)

3.2. Europa als politisches Problem von Frank Thiess (1948)

Frank Thiess beteiligte sich immer wieder mit seinen Essays an Problemdiskussionen des 20. Jahrhunderts. Die Europa-Diskussion und der entsprechende Einheitsgedanke setzen bei diesem Autor in der Überwindung des Nationalismus an, d.h. die Staaten, „deren Politik sich noch im Denkgefälle des nationalen Egoismus bewegt“¹⁵, müssen diese Denkweise zum Zweck der Schaffung und zu Gunsten der „Vereinigten Staaten von Europa“ aufgeben. Dieser nationalistische Wahn führt, wie der Autor erwähnt, zu einer egoistischen Haltung der entsprechenden Nationen, die diese Einstellung haben:

„Gleichzeitig treffen sich die Vertreter der westlichen europäischen Nationen, obwohl sie dies nicht offen zugeben, zweifellos im Stillen bereits überzeugt, daß sie einen Teil ihrer Souveränität zugunsten einer europäischen Gruppenbildung opfern werden. Diese Opferung ist unvermeidlich und obendrein der zweite Schritt in der und Ordnung ihm vorausgesetzt werden. JÜNGER macht in der folgenden Passage eindeutig eine Anspielung auf die Nürnberger Prozesse zwischen 1945 bis 1949. Der Friede darf dort nicht herrschen, in dem rachsüchtige Richter urteilen: „Das ist besonders zu bedenken, wo von Bestrafung der Schuldigen die Rede ist. Es werden gerade jene sich zum Amt des Richters drängen, die stark im Willen, doch schwach im Urteil sind. Daher ist es vor allem wichtig, daß hier Vernunft und Kenntnis des Ganzen regieren, nicht aber blinde Rachsucht der Parteien, die neues Unrecht zu altem fügt.“ (Ibid. S.349 f)

Überwindung des Nationalismus. Der erste war die Niederwerfung der Staaten, die ihre Politik auf dem sacro egoismo der Nation errichtet hatten“¹⁶.

Der Gedanke des vereinten Europa wird dadurch verstärkt, indem THIESS auch den Kommunismus auf eine gleiche Stufe mit dem Erlebnis des Wahns dieser „nationalistischen Selbvergottung“ setzt:

„Auch östlich der Elbe wird der Nationalismus zwar mit Heftigkeit verurteilt, ist aber dort durch den totalitären Kommunismus abgelöst worden, der ganz ähnliche Erscheinungen hervorgerufen hat. Und noch merkwürdiger ist es, daß Molotow auf der Pariser Konferenz den Marshall-Vorschlag mit der Begründung ablehnte, er griffe in die Souveränität der Einzelstaaten ein. Diese gelte es vor allem zu wahren“¹⁷.

Der Europa-Diskurs bei THIESS setzt auf einer historischen Argumentation an. Die Geschichte zeigt, dass der Europa-Gedanke in vorherigen Jahrhunderten nicht möglich gewesen und dementsprechend gescheitert ist. Dafür gibt der Autor einige Beispiele: trotz des europäischen Einigungsgedanken und der Vorstellung seitens Napoleons beispielsweise richtete sich dessen Einigungsvorstellung gegen England; trotz der Suche nach einem rettenden Ausweg für Europa nach dem Ersten Weltkrieg wurde durch den stärkeren Gedanken und durch die „Überzeugung von Untastbarkeit und Souveränität der Nation“ der Einheitsgedanke unterdrückt; schließlich ist der Europa-Gedanke an Hitlers „Phantasie eines neuen Europas“ gescheitert, denn nach dessen Konzept lief der Einheitsgedanke auf die Beherrschung des europäischen Kontinents durch die deutsche Nation hinaus.

Trotz dieser Argumentation ist deutlich festzustellen, dass, so wie LÜTZELER es veranschaulicht, „Thiess [...] dem Zweiten Weltkrieg positive Seiten abgewinnt“¹⁸. Auch er interpretiert in diesem schrecklichen und grausamen Krieg das Gute, was ebenfalls bei JÜNGER zu verurteilen ist. Auch in ihm ist – zwar nicht so radikal und verstärkt wie bei JÜNGER – das Merkmal des kriegsverherrlichenden Militaristen, der ebenfalls aktiv am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte, zu sehen.

Was den religiösen Aspekt betrifft, ist festzustellen, dass THIESS der katholischen Kirche seine Hochachtung erweist; sie hat es gewusst, das zwei Jahrtausende alte Erbe aus der antiken hellenisch-römischen Welt (Sprache, Kunst, Denkformen, Sport, Erziehung und Konzepte wie Demokratie, Freiheit des Individuums, Parlament) mit Sicherheit zu pflegen und zu erhalten:

„Das Unbewußte der abendländischen Völker darf man sich als Potential vorstellen, das sich aus einer ungeheuren Masse von Erinnerungsbildern geformt hat. Hierbei sind gewisse Grundvorstellung, die die >Gestalt< der europäischen Nationen modulierten, dominant, weil sie, als wesensbestimmendes Erbe aus der gräco-latinischen Mutterkultur übernommen, mit ihren Völkern gewachsen sind“¹⁹.

¹⁶ Ibid. S.266

¹⁷ Ibid. S.266

¹⁸ LÜTZLER, PAUL MICHAEL (1992), S. 414

¹⁹ THIESS, FRANK; *Europa als politisches Problem* (1948); in *Plädoyers für Europa – Stellungnahmen deutschsprachiger Schriftsteller 1915 - 1949* (S.270)

²⁰ Ibid. S.275

Auch werden diese Gedanken dadurch verstärkt, dass das Konzept des „Abendlandes“ weiter hinausreicht, als dass es sich bloß auf den geografisch gesehenen, europäischen Kontinent beschränkt („Geographische Entfernungen sind Vorurteile, es gibt nur noch bürokratische Entfernungen“²⁰); doch stellt THIESS eindeutig einen Gegensatz zu den Ländern, die von den Weltanschauungen des „Sultanats“ beeinflusst worden sind, selbst wenn dieses Territorium sich auf dem europäischen Kontinent befindet. Die Argumentation in diesem Essay zeigt Indizien dafür, dass die geistige Einigung und der „geistige Austausch“ auf dem europäischen Kontinent keine Unmöglichkeit darstellen. Dass es sich jedoch bei THIESS nur um eine Idee, nur um einen Gedanken bei seiner Europa-Diskussion handelt, welches schon seit Jahrhunderten existiert, dass diese Jahrhunderte alten Einigungsversuche, so wie der Autor sie beschreibt, immer wieder gescheitert sind und dass der Zweite Weltkrieg Vorurteile bei den in verschiedensten Fronten herkommenden Soldaten eingerissen haben sollen, erscheint als absurd, unglaubwürdig und unsinnig. Vielmehr sind diese Gedanken Schwärmereien und das Herstellen von einer nicht realen Kohärenz, um zum Ausdruck zu bringen – speziell wenn es sich um Aspekte des Zweiten Weltkrieges handelt – dass Konflikte trotz ihrer Grausamkeit und Schrecken nicht umsonst gewesen sind.

3.3. Über abendländische Universalität von Werner Bergengruen (1948)

In seinem Essay *Über abendländische Universalität* dreht sich die Europa- Diskussion um die Einigung von dem, was „abendländisch“ ist. Für diesen Autor ist dieses Konzept des „Abendlandes“ nicht bloß „eine Entdeckung des Frühjahrs 1945“, sondern basiert auf einem antik-christlichen Erbe. Das bedeutet gleichzeitig, dass der Begriff „Abendland“ – der Autor mahnt jedoch davor, diesen Begriff als bloßes Schlagwort oder *Terminus technicus* zu benutzen – mehr ist als ein „geo- oder ethnografischer“ Begriff, wie folgende Passage deutlich aufweist:

„Was verstehen nun wir, denen der abendländische Gedanke nicht erst eine Entdeckung des Frühjahrs 1945 gewesen ist, unter dem Abendlande? Gewiß werden wir das Wort, das für uns den Klang der großen Universalität hat, am wenigsten in einem einschränkenden, abgrenzenden und ausschließenden Sinn meinen. Und auch nicht, wie frühere Geschlechter es wohl taten, in einem geo- oder ethnographischen Sinne. Sondern wo wir hier Grenzen wahrzunehmen glauben, da können es nur fließende oder verschiebbare sein, gleichwie uns von Urzeiten her als das eigentlich europäische Meer das Mittelmeer erscheint, das doch zugleich afrikanische und asiatische Küsten bespült und uns so schon darauf hinweist, daß Europa mehr ist als ein geographischer Begriff“²¹.

Das bedeutet gleichzeitig, dass das „Abendland“ über den geografischen Raum Europas hinausreicht. BERGENGRUEN scheint hier etwas verunsichert, da er nicht genau voraussehen kann, jenseits welcher Meere die abendländische Welt in künftigen Zeiten ihre Schwerpunkte haben wird. Das könnte demnach auf dem europäischen Kontinent oder gar beispielsweise auf amerikanischem Territorium der Fall sein, auf dem ebenfalls – auf Grund historischer Entwicklungen und Verhältnisse – die Weltanschauungen auf dem von BERGENGRUEN antik-christlichen Erbe basieren und somit diese Weltanschauungen abendländisch, d.h. diesem Autor nach europäisch sind. Weiterhin stellt BERGENGRUEN hierzu einen starken Gegensatz: es handelt sich dabei um den asiatischen Kontinent, auf dem chaotische Verhältnisse herrschen (vgl. LÜTZELER: „Dieses Wort [Abendland] bestimmte er dann in der konventionellen Weise mit dem Hinweis auf das antik-christliche Erbe und mit dem Gegensatz zwischen Europa und Asien als jenem zwischen Ordnung und Chaos“²²). BERGENGRUEN macht als Hauptthema seines Essays die christliche Religion, die „geistige Bewegung“, die die Wurzeln und das Erbe des Abendlandes bildet. Zudem wird dieser Essay, den er als Ansprache hält, in Köln vorgestellt, eine von ihm

ausgewählte Stadt, in der durch dessen Bauten dieses antike Erbe zu seiner Zeit deutlich zu spüren sind:
„Es sind vierzig Jahre her, daß ich zum ersten Male diese Stadt und ihren Dom, ja, überhaupt zum ersten Male den vergangenheitsreichen westlichen, lateinisch imprägnierten

²¹ BERGENGRUEN, WERNER; *Über abendländische Universalität* (1948); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.373)

²² LÜTZLER, PAUL MICHAEL (1992), S. 414

Kulturgrund betreten durfte. Hier war alter Römerboden, in welchem wir, ob wir uns das nun bewußt werden lassen oder nicht, den Mutterschoß all dessen ehren, was wir als europäisch oder abendländisch zu bezeichnen gewohnt sind. [...] Ich empfand Köln als einen Strahlen aufnehmenden und vermehrt aussendenden Fokus, ich fühlte mich angeweht von der leichteren linksrheinischen Luft, ich meinte im Anhauch zweier Jahrtausende die noch lebenden und wirkenden Geschichtsströme zu spüren”²³.

Wie bereits erwähnt, ist für BERGENGRUEN das Konzept der europäischen Einigung mehr als ein geografischer Begriff: vielmehr basiert er auf dem Erbe der christlichen Religion. So versteht dieser Autor auch auf Basis einer historischen Argumentation das Konzept des „Abendlandes“:

„Und hier liegt auch das Erbe, in welchem die schmerzlich getrennten Völker des Abendlandes sich von jeher und über alle Klüfte hinweg als eine Einheit begreifen durften. Dieser Gedanke ist den alten Jahrhunderten eine Selbstverständlichkeit gewesen. Wir alle sollten ihn wiedergewinnen [...]”²⁴.

Historisch betrachtet, ist diese Einigung auch gefährdet worden durch ein nicht mehr „natürliches Nationalgefühl“, sondern durch dessen „pathologische Überhitzung“. Offensichtlich verurteilt auch BERGENGRUEN die zuvor existierenden Verhältnisse des Dritten Reiches. Er bezeichnet Adolf Hitler als einen „supponösen, arroganten Menschen, einem seiner Sache und seiner selbst nicht gewissen Hysterikers. [Zwar erwähnt er, so wie LÜTZELER feststellt,] die Verbrechen des Dritten Reiches, [...] die

sogenannten Euthanasiemaßnahmen, wenn er das Hinmorden der Erb- und Geisteskranken anprangerte“²⁵, und der Autor steht hier eindeutig dem Nationalsozialismus – gerade wegen seiner christlichen Gesinnung – ablehnend gegenüber, doch bleibt auch in diesem Essay der Mord an Juden unerwähnt.

Auch die Argumentation zur Europa-Einigung von BERGENGRUEN in diesem Essay, welche stets auf einer geistigen Ebene beruht, lässt daraus schließen, dass es sich um Wünsche und Vorstellungen bezüglich eines vereinten Europas nach einem schrecklichen und grausamen Krieg handelt, die vom Essayisten hier zum Ausdruck gebracht werden.

3.4. Die Heimsuchung des europäischen Geistes von Klaus Mann (1949)

Als Gegensatz zu den vorher analysierten Europa-Diskursen präsentiert Klaus MANN in diesem Essay ein klareres und reelleres Bild von dem europäischen Kontinent seiner Zeit. Dieser Autor steht mit seiner Analyse des Europabildes auf festerem Boden, doch ist dieser ein sehr wackeliger Boden, denn *dieses* Europa ist das Nachkriegs-Europa, das MANN „als ideologisches Schlachtfeld empfindet“²⁶. MANN argumentiert aus historischer Perspektive und deshalb scheint sein Essay wirklichkeitsgetreuer. Bei ihm, werden die barbarischen Zustände des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges – an dem er ebenfalls aktiv, jedoch auf Seite der Alliierten als amerikanischer Soldat teilgenommen hat – nicht als Rechtfertigung für ein derzeitiges Europa präsentiert:

„Die düsteren Ahnungen, die blutigsten Phantasien, genährt von Pessimisten des 19. Jahrhunderts, waren übertroffen von der schaurigen Wirklichkeit des zwanzigsten. Der Antichrist, dessen Gesten und Laute Nietzsche eins frevlich geöffit – nun war er da und seine Macht war fürchterlich. Gaskammern und Explosivbomben; giftig-geifernde Propaganda und organisierte Ausbeutung; die

Greuel des totalitären Staates und die satanische Geschmacklosigkeit des Vergnügungsmarktes; der Zynismus der herrschenden Cliquen und die Dummheit der irregeleiteten Massen; die Anbetung des Geldes und des Mordes; der Triumph der Gemeinheit und des Aberglaubens – und alle Schrecken der Unwissenheit –, das sind die Waffen und Mittel, deren der Böse sich bedient hat und bedient, um die Menschheit zu versklaven und seine Herrschaft aufzurichten über unsere verfluchte Gattung“²⁷.

23 BERGENGRUEN, WERNER; *Über abendländische Universalität* (1948); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.374 f)

24 Ibid. S.375

25 LÜTZLER, PAUL MICHAEL (1992), S. 416

26 Ibid. S.415

27 MANN, THOMAS; *Die Heimsuchung des europäischen Geistes* (1949); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.391 f)

Eindeutig wird in dieser Passage eine Anspielung auf den Pessimismus des 19. Jahrhunderts gemacht, welcher das Europa des 20. Jahrhunderts negativ beeinflusst hat und ein vereintes Europa dementsprechend scheitern ließ.

Es ist in diesem Europa, in welchem – so der Autor – er sich dieser Zuständen bewusst ist. Es ist der Kontinent, auf dem die Weltkriege schwerwiegender stattgefunden haben; hier sind diese Grausamkeiten Wirklichkeit geworden. Diese Zustände resultierten nach MANN in „Trümmer und Ruinen“, der Europäer sieht sich jetzt vor einem zerstörten Europa stehen. Das sind die Szenen und die Bilder, die allen anderen Weltbürgern unglaublich erscheinen, doch dem Europäer stecken sie im tiefsten Bewusstsein.

MANN versucht, wie bereits erwähnt, die Geschichte und speziell den Krieg nicht als Rechtfertigung zu einem vereinten Europa darzulegen. Zwar ist es sein Wunsch, dass dieses Europa einig ist („Es fehlt nicht an kontinentaler Solidarität“²⁸), doch sind seine Ansatzpunkte verschieden. Er geht von einem realen Standpunkt aus: das gemeinsame Leiden der europäischen Völker während des Zweiten Weltkrieges. Dieses Konzept soll die europäische Solidarität, die MANN erwähnt, vereinigen. Dies kann jedoch nur unter

einer bestimmten Voraussetzung möglich sein – MANN appelliert dabei auf gegenseitiges Verzeihen der Völker auf dem europäischen Kontinent:

„Gemeinsames Leiden hat einigende Kraft. Trotz einer Vielzahl von nationalen und ideologischen Gegensätzen fehlt es dem heutigen Europa (und besonders seinen Intellektuellen) nicht an Gefühl für kontinentale Solidarität. Haßt der tschechische Patriot seinen ungarischen Nachbarn? Kann der Belgier dem Deutschen nicht verzeihen? [...] Es scheint, als hätten selbst die Engländer ihrem Insel-Hochmut, ihrer >splendid isolation< entsagt. Auch sie haben gelitten – nicht weniger als ihre kontinentalen Vettern; auch sie sind arm, auch sie schauen in eine ungewisse und gefährdete Zukunft. Warum, also, sollten sie nicht endlich beitreten der stolzen und rührenden Gemeinschaft der krisenkranken Europäer“²⁹?

Gleichzeitig wird in dieser Passage deutlich, dass Europa in einer Krise steckt. Der Zweite Weltkrieg ist zwar nun vergangen, dennoch findet nun ein ganz anderer Krieg statt. Der Autor stellt das Nachkriegs-Europa als ein konfuse Europa dar, in dem nichts anderes übrig bleibt, als weiterhin Angstzustände zu empfinden und in dieser Form weiterzuleben. Es ist der Ost-West-Konflikt, den die Welt zwischen der jungen Nachkriegszeit und Ende der 80er Jahre als den „Kalten Krieg“ kennen gelernt hat, der von MANN hier thematisiert wird.

In seinem Essay präsentiert MANN diese Verzweiflung des europäischen Bürgers, der diese Krise erlebt. Während nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges um Frieden gebetet wird, entfacht ein neuer Konflikt. Es ist dieser Konflikt zwischen den Großmächten der USA und der Sowjetunion, der hier zum Ausdruck gebracht wird (vgl. LÜTZELER: „Der Autor sah den Kontinent bedrängt von zwei »anti-geistigen Riesenmächten«, vom amerikanischen Geld und dem russischen Fanatismus«³⁰).

Zwar wünscht sich der Autor ein vereintes Europa, doch ist dies ein nur schwer erreichbarer Zustand – ein neuer Krieg wird von einem alten abgelöst. Die Zustände auf dem europäischen Kontinent verschlechtern sich: „[...] während Millionen von angsterfüllten Menschen den Frieden wollen und um den Frieden beten, nehmen die Kriegsvorbereitungen ihren ominösen Fortgang, die Schlacht der Ideologien geht weiter, die verhängnisvolle Kluft zwischen zwei Weltanschauungen wird täglich tiefer“³¹.

Der Intellektuelle ist sich dieser Krise bewusst und dieser muss in diesen pessimistischen Zuständen leben. Doch wird die Unsicherheit des Intellektuellen bei MANN nicht negativ gewertet. „Im Gegenteil, er erhob Unsicherheit und Zweifel zu Kriterien intellektueller Redlichkeit. Als Intellektueller gehöre

man »unwiderruflich einer Spezies von Forschern und Dissidenten« an, kenne nur »sein eigenes Gesetz und Evangelium«, entdecke nur »seine eigene Wahrheit«³².

²⁸ Ibid. S. 393

²⁹ Ibid.

³⁰ LÜTZLER, PAUL MICHAEL (1992), S. 418

³¹ MANN, THOMAS; *Die Heimsuchung des europäischen Geistes* (1949); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.393)

³² LÜTZLER, PAUL MICHAEL (1992), S. 417 f

Der wahre Intellektuelle hat in diesem Kampf zwischen Ideologien keinen Platz. Zu sehr sieht MANN die Welt gespalten. Er spricht von „Anlagen und Gegenanklagen, Beleidigungen, Denunziationen und Schmäworten“. Die „Entdeckung des eigenen Gesetzes und Evangeliums“ setzt er auf eine gleiche Stufe wie „Neutralität, Weisheit und Objektivität“, doch selbst diese gelten als „Hochverrat“.

Was religiöse Fragen betrifft, so ist MANN ebenfalls skeptisch. Zwar erweist er ebenfalls der katholischen Kirche seine Ehre („Der katholische Einfluß auf die europäische Intelligenz diesseits des >Eisernen Vorhanges< ist in ständigem Zunehmen begriffen.“³³). Er erkennt, dass die katholischen Doktrinen im Westen an Bedeutung gewinnen, doch sind diese Verhältnisse zu einseitig. Im Osten hingegen besteht weiterhin der ideologische Fanatismus zum Kommunismus, in dem Religion „nur Opium fürs Volk ist“, und somit keine Lösung des Konfliktes bringt, sondern eher absurde Verhältnisse in der Welt unterstützen.

Es sind diese absurden Verhältnisse in der Welt, die das Europa als Erfahrung einer Krise in diesen negativen Verhältnissen und Zuständen fördern. Es ist die Unmöglichkeit innerhalb neuer Fronten zwischen Ost und West etwas auszurichten, das Misstrauen gegenüber politischen Verhältnissen und die Hoffnungslosigkeit, sich gesellschaftlich zu engagieren, die den Autor schließlich dazu treiben, im Mai 1949 Selbstmord zu begehen.

4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den untersuchten Essays

Die Europa-Diskurse zur Situation nach 1945 sind in erster Linie durch eine Vermeidung kriegerischer Konfrontationen markiert. Hier liegt kein bedeutender Unterschied zu den Beiträgen von Europa-Essayisten schon nach dem Ersten Weltkrieg.

Worum es sich nun nach dem Zweiten Weltkrieg in verstärkter Form handelt, ist die Überwindung des totalitären Nationalstaates, um somit eine Zusammenarbeit durch die europäischen Nationen auf dem europäischen Kontinent zu fördern und zu unterstützen, damit Vorurteile abgebaut werden und man die Freundschaft zwischen diesen unterstützt. So haben es auch die Essayisten, deren Texte in den vorherigen Abschnitten analysiert worden sind, gesehen. Auch bei ihnen geht es – jedoch mit unterschiedlichen Argumentationen und Visionen – um die Einigung der Nationen auf dem europäischen Kontinent. Der erste Schritt bei den vier Autoren ist die Überwindung der schrecklichen Zustände des Dritten Reiches (vgl. LÜTZLER: „Daß die deutschen Autoren sich in dieser Sache besonders engagierten, ist verständlich. Ging es ihnen doch nach Holocaust und Kriegsverbrechen, die von Deutschen begangen worden waren, darum, neben der vergangenheitsmäßig belasteten nationalen eine neue positive zweite Identität, nämlich die europäische zu vermitteln“³⁴).

Die Argumentationen, die von den Essayisten präsentiert werden, sind jedoch unterschiedlich. JÜNGER versucht als ehemaliger Militarist das Gute im Krieg zu interpretieren. Der Krieg ist für diesen Autor der erste Schritt zum Frieden. Nur in solchen Verhältnissen kann eine Einigung auf dem europäischen Kontinent wahren. Seine Argumentation beruht darauf, dass ohne diesen Krieg, welcher „das erste allgemeine Werk der Menschheit gewesen ist“, kein Friede auf dem europäischen Kontinent möglich ist. Es ist diese Form von Rechtfertigung des Krieges, die JÜNGER mit sprachlicher Ästhetik präsentiert. – „Die Mannigfaltigkeit der Fronten verhüllte den Tätern und den Leidenden die Einheit des großen Werkes [...], doch wird sie durch ihre Verwandlung zum Opfer offenbar. So wurden sie fallend zum guten Korne, das vielfach fruchten wird“³⁵.

Der Einheitsgedanke wird ebenfalls bei JÜNGER sprachlich ästhetisiert. Seine Vorstellungen von einem vereinigten europäischen Kontinent beruhen auf „der Vermählung der Völker, auf Verträgen höchsten Ranges“, die in ihrem Wesen der Ehe zwischen diesen gleichen.

³³ MANN, THOMAS; *Die Heimsuchung des europäischen Geistes* (1949); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.400)

³⁴ LÜTZLER, PAUL MICHAEL (1992), S. 403 f

³⁵ JÜNGER, ERNST; *Der Friede* (1945); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.338 f)

Dieser Essayist besteht auch auf eine geistige, d.h. eine religiöse Vereinigung des europäischen Kontinentes. Diese geistige Einheit darf aber nicht – was bei diesem Autor seltsam und überraschend erscheint – auf einer humanitären, rein technischen Grundlage fundamentiert sein:

„Der Friede [und somit die Einigung] darf nicht allein auf menschliche Vernunft gegründet sein. Er kann nicht dauern, beschränkt auf seine Eigenschaft als Rechtsvertrag, der unter Menschen geschlossen wurde, wenn er nicht zugleich als heiliger Vertrag besteht. [...] Wir werden trotz allen Gerichten und Verträgen tiefer in die Vernichtung schreiten, wenn die Wandlung eine humanitäre bleibt, und nicht von einer theologischen begleitet wird“³⁶.

Die geistige Einheit, die wir bei JÜNGER in theologisierter Form vorfinden, ist auch bei den Essayisten THIESS und BERGENGRUEN deutlich wiederzuerkennen. Der Einheitsgedanke bei diesen Autoren basiert ebenfalls auf einer geistigen Ebene und beruht auf dem Erben aus der antiken gräco-latinischen Welt, welches speziell die Kirche als Menthor zu erhalten und zu pflegen stets gewusst hat. Als Beitrag zum Nachkriegs-Europa ist auch bei diesen Autoren der Gedanke der Überwindung des totalitären Nationalstaates in der Form, wie die deutsche Nation diesen im Dritten Reich erlebt hat. Trotz dieser Ansichten versucht THIESS genau wie JÜNGER das Gute im Krieg zu sehen und zu interpretieren:

„Vermutlich haben zwei Tatsachen wesentlich dazu beigetragen, daß heute in allen Schichten der Bevölkerung der europäische Gedanke lebt: Einmal die Ausbreitung der deutschen Armeen über nahezu den gesamten abendländischen Raum und zweitens die Zerstörung der Städte. [...] Es hat sich auch her bewiesen, daß Kriege nicht trennen sondern verbinden. Die zwei Kriege des 20. Jahrhunderts [...] haben Riesenraum von Vorurteilen eingerissen“³⁷. Wie bereits erläutert, liegt der Schwerpunkt in der Europa-

Diskussion bei THIESS und BERGENGRUEN in religiösen Aspekten. Doch liegt bei diesen Essayisten ein deutlicher Unterschied zu JÜNGER. Obwohl dieser ebenfalls dem christlichen Glauben seinen Hochmut erweist, toleriert er andere Konfessionen. Dies ist bei THIESS und BERGENGRUEN nicht der Fall. Es ist stets der christliche Glaube, basierend auf den Erben der antik-christlichen Welt und deren Einfluss auf dem, was die beiden Autoren als „abendländisch“ bezeichnen. Dieser Gedanke bildet gleichzeitig einen anderen Unterschied. Bei JÜNGER scheinen die Verhältnisse sich auf dem europäischen Kontinent zu beschränken („Es handelt sich bei der Gründung Europas darum, einem Raume, den die geschichtliche Entwicklung gliederte, geopolitische Einheit zu verleihen“³⁸), während bei THIESS und BERGENGRUEN die Verhältnisse über den europäischen Kontinent hinausreichen; das Abendländische beschränkt sich nicht auf einen geografischen Begriff. THIESS erläutert diesen Gedanken durch die Aussage, dass „geographische Entfernungen Vorurteile sind, es gibt nur noch bürokratische Entfernungen“ (s.S.7); BERGENGRUEN weist ähnliche Vorstellungen auf, indem er behauptet, dass „das geographische Europa nur einen bescheidenen Teil des Abendlandes ausmacht“. Dementsprechend werden speziell bei letzterem Autor die Gegensätze zu dem, was abendländisch ist, gesetzt. Verurteilt werden bei diesem Essayisten der Kommunismus (s.S.6) und die vom „Sultanat“ beeinflussten Länder. LÜTZLER verdeutlicht in der Einleitung seines Werkes *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger* folgenden Aspekt: seit der Romantik enthielten die literarischen Europa-Essays nicht lediglich Vorschläge zur politischen Einigung, sondern auch Reflexionen über die kulturelle Identität des Kontinents. Dabei schaute man nach Amerika, Afrika und Asien, um Abgrenzungen oder Vergleiche vornehmen zu können. BERGENGRUEN stellt deutlich eine Abgrenzung zu Asien und blickt auf die westliche, die abendländische Welt. Bei JÜNGER werden ebenfalls Vergleiche hergestellt, jedoch um deutlich zu machen, dass der europäische Kontinent sich

eindeutig ein Bild bzw. ein Vorbild an den Beispielen der USA, der Sowjetunion oder der Schweiz machen kann. Während bei JÜNGER und speziell bei BERGENGRUEN hierbei die eine oder andere Partei ergriffen wird, hat MANN in seinem Essay völlig verschiedene Ansichten.

³⁶ JÜNGER, ERNST; *Der Friede* (1945); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.365 f)

³⁷ THIESS, FRANK; *Europa als politisches Problem* (1945); in *Plädoyers für Europa – Stellungnahmen deutschsprachiger Schriftsteller*; (S.270 f)

³⁸ JÜNGER, ERNST; *Der Friede* (1945); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.354)

Bei ihm werden ebenfalls die westliche und östliche Welt dargestellt und erläutert, doch er ergreift weder die eine noch die andere Partei, und privilegiert dabei den europäischen Intellektuellen, den es seiner Ansicht nach im Reich dieser beiden neuen Weltmächte nicht gibt: „Viele sprechen mit offener Verachtung von den Vereinigten Staaten sowohl als von der Sowjetunion, diesen beiden Kolossen, die so reich sind an materieller und militärischer Macht, und so arm an kultureller Tradition, an Freiheit, Weisheit und Sensitivität“³⁹.

Genau wie die anderen zuvor analysierten Essayisten ist MANN für die Überwindung des totalitären Nationalstaates und sein Einheitsgedanke beruht auf das gegenseitige Verzeihen durch die verschiedenen Länder auf dem europäischen Kontinent.

Das soll aber bei diesem Autor nicht bedeuten, dass die zuvor erlebten Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges in Vergessenheit gedrängt werden sollen. Anders als bei JÜNGER, THIESS und BERGENGRUEN gewinnen die Verhältnisse des Dritten Reiches bei MANN reellere Bilder. Die Rechtfertigung des Zweiten Weltkrieges bei JÜNGER und THIESS, die Schwärmereien nach einem wie plötzlich durch Wunderbares vereinten Europa bei diesen Autoren und bei BERGENGRUEN sind bei MANN nicht vorzufinden.

Es stellen sich bei diesem Autor gleichzeitig Fragen und Zweifel. Es bannt sich ein ganz anderer Konflikt an: neue Fronten sind jetzt am Platz der alten, der Kalte Krieg zwischen Kapitalisten des Westens und den Kommunisten im Osten beginnt. MANN sieht sich in „dieser verhängnisvollen Kluft zwischen diesen zwei Weltanschauungen, die täglich tiefer wird“⁴⁰, verzweifelt.

5. Der Einheitsgedanke Europas

Die in diesem Aufsatz vier analysierten Beiträge von JÜNGER, THIESS, BERGENGRUEN und MANN erscheinen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als wichtige Beiträge zur Europa-Diskussion. All diese Essays sind ein wichtiger Aufruf zur Überwindung und Vermeidung von den Grausamkeiten und Schrecklichkeiten des Dritten Reiches und zur Abschaffung von Vorurteilen auf dem europäischen Kontinent, um somit den Frieden und die Freundschaft zwischen den Nationen und eine politische Kooperation unter ihnen zu unterstützen und zu fördern.

Die ersten drei untersuchten Autoren appellieren auf diese Denkweisen und Mentalitäten; diese Aufrufe erscheinen von ihren Ideen her ideal zu sein, jedoch diese in die Wirklichkeit umzusetzen, nicht ganz einfach. Zu tief dürften wohl noch die Folgen des Zweiten Weltkrieges in den Köpfen der Menschen gesteckt haben, sodass es sicherlich zu der Zeit nicht einfach gewesen ist, die Mentalitäten und Denkweisen von heute auf morgen zu ändern. Zu verlangen, dass zuvor gegeneinander kämpfende Völker

in so kurzer Frist Bündnisse schließen, ist absurd, gerade dann wenn bei JÜNGER und THIESS kriegsverherrlichende Passagen zu lesen sind.

Wie bei MANN zu lesen ist, werden eher wirklichkeitstreuere Bilder präsentiert. Er argumentiert aus einer historischen Perspektive: die pessimistischen und satanischen Einflüsse Nietzsches haben im 20. Jahrhundert die Mentalitäten moduliert, die die Welt von Auschwitz und Dachau schufen und den Zweiten Weltkrieg auslösten. Diese Bilder werden bei diesem Autor nicht verdrängt, und doch lebt trotz der Überwindung dieser Verhältnisse in der Welt der Pessimismus bei diesem Essayisten durch die Eskalationen des Kalten Krieges weiter. Wovon bei JÜNGER, THIESS und BERGENGRUEN auf unglaublicher Weise geschwärmt wird, ist im Europa-Diskurs bei MANN verzweifelt.

³⁹ MANN, THOMAS; *Die Heimsuchung des europäischen Geistes* (1945); in *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*; (S.393)

⁴⁰ Ibid. S.404

Literaturverzeichnis

a) Primärliteratur

JÜNGER, Ernst. *Der Friede* (1945).

THIESS, Frank. *Europa als politisches Problem* (1948).

BERGENGRUEN, Werner. *Über abendländische Universalität* (1948).

MANN, Klaus. *Die Heimsuchung des europäischen Geistes* (1949).

b) Sekundärliteratur

FRICKE, Harald; GRUBMÜLLER, Klaus; MÜLLER, Jan-Dirk (1997). *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft – Band I (A-G)*. (hrsg. von Klaus Weimar). Berlin, New York: Walter de Gruyter

GLOTZ, Peter (2002). „Historisches Ziel“ in *Deutschland – Nr.3*

LÜTZLER, Paul Michael (1992). *Die Schriftsteller und Europa – Von der Romantik bis zur Gegenwart*. München: R.Piper GmbH & CoKG.

LÜTZELER, Paul Michael – Hrsg. (1994). *Hoffnung Europa – Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH

LÜTZELER, PAUL Michael – Hrsg. (1987). *Plädoyers für Europa – Stellungnahmen deutschsprachiger Schriftsteller 1915 – 1949*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH

Onlineverzeichnis

http://www.bautz.de/bbkl/t/thiess_f.shtml (11.06.2002)

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/BergengruenWerner/> (11.06.2002)

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/JuengerErnst/> (11.06.2002)

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MannKlaus/> (11.06.2002)